

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841**

171 (23.6.1841)

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, und wird in Karlsruhe als Abendblatt ausgegeben. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 6 fl., wozu bei dem Bezug durch die Post noch die Erachtungsgebühren kommen. Man abonnirt in Karlsruhe bei der Expedition des Blattes (H. Braun'sche Buchhandlung), für auswärtig bei den betreffenden Postämtern.

N<sup>o</sup>. 171.

# Oberdeutsche Zeitung.

Die großherzogliche Oberdeutsche-Zeitungskommision Karlsruhe hat die Hauptredaktion übernommen. Für Frankreich abonnirt man bei Herrn Alexander, Brantgasse Nr. 28, in Straßburg. Inserate aller Art werden aufgenommen und zur Raum einer dreispaltigen Zeile mit 3 fr. (bei dem zweiten und jedem folgenden Abdruck mit 2 fr.) berechnet.

Karlsruhe.

Mittwoch, 23. Juni

1841.

## Deutschland.

Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß die Zugeständnisse, welche durch den Handelsvertrag vom 2. April 1824 Preußen von Großbritannien erhielt, durch Repressalien erlangt wurden, welche die Kabinettsorder vom 20. Juni 1822 angeordnet hatte, also gerade durch dasjenige Mittel, welches man jetzt für so unzweckmäßig erklärt, daß man sich desselben sogar für die Zukunft begibt. Ein Schreiben aus London in der Allgemeinen Zeitung theilt über die Verhältnisse zu jener Zeit nunmehr nähere Notizen mit, welche aus amtlichen Quellen geschöpft sind. Graf Malgahn, der preussische Gesandte, erklärte damals Grn. Huskisson mit dürren Worten:

Sie haben uns mit Ihren Hafens- und Leuchtthurms-Geldern und Ihren Unterschiedszöllen auf preussische Schiffe das Weispiel gegeben, und wir sind nicht über dieses Beispiel hinausgegangen. Bis jetzt haben wir uns damit begnügt, bloß unsere Hafens- und Tonnengelder auf die Schiffe zu erhöhen; allein die Absicht meiner Regierung ist, Sie im nächsten Jahre noch genauer mittelst Auflegung von Differentialzöllen auf die in Ihren Schiffen eingeführten Waaren nachzuahmen. Unser Zweck ist eine gerechte Beschützung unserer eigenen Schiffahrt, und so lange das Maß unseres Schutzes dasjenige nicht übersteigt, welches Sie in Ihren Häfen den britischen Schiffen gewähren, können wir nicht einsehen, mit welchem Grunde Sie sich beschweren wollen.

Diese einfache und kräftige Sprache verschlehte denn auch ihre Wirkung nicht; Gr. Huskisson selbst erklärte darüber im Unterhause:

Was hätten wir auf eine solche Antwort der preussischen Regierung anständiger Weise entgegnen können? Vielleicht werden uns die Engländer sagen, wir hätten uns an die freundschaftlichen Gesinnungen dieser Regierung wenden sollen; wir hätten ihr vorzustellen gehabt, daß ihre Schiffahrt die Differentialzölle ja schon seit lange bezahle; wir hätten die Vortheile geltend machen sollen, welche Preußen von dem Handel mit England ziehe. Dergleichen Gründe sind auch bei der Verhandlung nicht verabsäumt worden, allein sie haben wenig gefruchtet gegen die Thatsache, welche der Konsul in Danzig bestätigt, daß alle preussischen Rheeder zu Grunde gehn. Andere werden uns vielleicht sagen: „Ihre Pflicht wäre gewesen, mittelst Erhöhung unserer Hafengelder und Differentialzölle auf preussische Schiffe Repressalien zu ergreifen.“ Ich habe schon im Allgemeinen meine Gründe gegen die Rathsamkeit eines solchen Verfahrens angeführt; wir sind nicht in der Lage, ein System von Handelsfeindseligkeiten zu beginnen, das, wenn es von beiden Seiten seine rechtmäßigen Folgen hat, nur zu gegenseitiger Ausschließung führen kann. Bei dieser Lage der Dinge ist es meiner Ansicht nach klüger, wir geben auf eine freundschaftliche Unterhandlung mit der preussischen Regierung nach dem Grundsatz unseres Handelsvertrages mit Nordamerika \*) ein, alle Unterschiedsabgaben auf die Schiffe und Waaren beider Länder in den Häfen derselben wechselseitig aufzuheben.

Man sieht, wie weit man damals noch zurück war, indem man

\*) Der Londoner Korrespondent bemerkt dazu, daß die Vereinigten Staaten übrigens, außerhalb der Grenzen der wechselseitig auf die eigenen Natur- und Gewerbeerzeugnisse sich beschrankenden Gleichstellung, der britischen Schiffahrt die englischen Schiffahrts-Gesetze vergelten.

auf dem eingeschlagenen Wege zwar die Zugeständnisse von 1824 erzielte, aber ganz gegen die richtige Theorie, vermöge deren man auf das Mittel, welches damals half, nunmehr ohne Opfer verzichtet, weil man sich desselben ohnehin nicht bedienen haben würde. Anstatt sich Repressalien offen zu halten, wartet man weit zweckmäßiger ab, bis die öffentliche Meinung in England selbst sich von der Zulässigkeit einer Aufhebung der bestehenden Schiffahrts-Beschränkungen überzeugt haben wird, — ein Resultat, welches, da England auf den Verzicht möglicher Gegenmaßregeln einen gewissen Werth zu legen scheint, zwar noch in einiger Ferne stehen mag, aber denn doch zuletzt einmal eintreten muß. Nach richtigen Theorien war Graf Malgahn im Jahr 1821 für einen Brittenreffer zu erklären, der zum Merkantilsystem zurückkehren, und in der alten Geschichte mit den von England ausgeübten Schiffahrts-Beschränkungen auf einmal etwas Neues sehen wollte.

Der Landrath der bayrischen Provinz Schwaben hat, nach Protokollauszügen in öffentlichen Blättern, im Interesse der Leinwandfabrikation unter Anderm beantragt, dem Komitee des landwirthschaftlichen Vereins den Betrag von 1600 fl. zum Ankauf und zur Vertheilung von Rigaer, seeländischem, Tyroler, und rheinländischem Leinsamen zuzuweisen, und sich dabei ferner dahin ausgesprochen:

Soll jedoch die früher in Schwaben so schwunghaft betriebene Leinwandfabrikation dem Lande erhalten werden, und der Flachsbau sich belohnen, so ist die Einführung der Maschinenweberei unerlässlich, und das so gewonnene Fabrikat durch Zölle auf außervereinsische Linnen zu schützen. Ohne solche Einschränkungen wird unausweichlich der ganze deutsche Linnenhandel in englische Hände fallen, indem bereits die deutschen Linnen mit den englischen nicht mehr Preis halten können, und letztere schon Deutschland zu überschwemmen beginnen.

Die Erkenntniß des richtigen Systemes, welches uns in neuester Zeit öffentlich vordemonstrirt wird, scheint in Augsburg ebenfalls noch nicht recht durchdringen zu wollen. Wenn eine ausländische Industrie, durch künstliche Schutzmittel gehoben, einer deutschen Industrie, welche dieser Schutzmittel ermangelt, den Rang abgewinnt, so wird die letztere sofort eine unnatürliche, als welche selber behauptet, ohne Schutz nicht bestehen zu können, und wenn sie auf diese Art zum Absterben gebracht wird, so hat sie die volle Verurteilung, nach allen Regeln der Kunst gestorben zu seyn. Konkurrenz ist die erste Bedingung der Handelsblüthe, und da man auf ausländischen Märkten und dieselbe versperrt, so müssen wir wenigstens auf dem inländischen Marke das Prinzip retten, auch ohne Gegenseitigkeit, da bei der Einfuhr fremder Waaren 1) die Zollkasse, und 2) diejenigen Konsumenten, welche Nichts produziren, sich besser befinden. Geht ein Industriezweig darüber zu Grunde, so war es ein unnatürlicher, und die betreffenden Aktionäre mögen, wenn sie noch Etwas übrig behalten, sich bei englischen oder holländischen Unternehmungen theilnehmen, worauf sie in England oder Holland den erforderlichen Schutz, und in Deutschland die erforderliche Handelsfreiheit für sich haben werden.

(Mainzer Zeitung.) Mit Theorien, mit Spekulationen und abstrakten Prinzipien wird Niemand die Massen in Bewegung setzen, und wenn diese Theorien und Prinzipien auch die allerbesten wären. Einzelne Schichten im Volke interessieren sich wohl lebhaft dafür, sie gewinnen Boden in manchen Kreisen und werden zur Ueberzeugungssache; aber bis ins innerste Mark einer Nation in ihrer Gesamtheit dringen sie nicht. Dahin dringt nur der religiöse Glaube, das materielle Interesse, und die Nationalität, welche eben ein Volk zum Volke macht, und die Jeder achten und pflegen muß, wer sich bei der Nation Geltung verschaffen, und wer dauernd und wohlthätig auf sie einwirken will. Das wissen Alle, für welche die Geschichte kein verschlossenes Buch ist. Die Niederländer ließen den Wütherich Alba und den Blutrichter Vargas Jahre lang schändlich haufen und mordeten; ihre Brust war erfüllt mit Ingrimm, aber die ganze Masse brach erst gegen die Tyrannei der Spanier los, als der Geldbeutel in's Spiel gezogen wurde und eine drückende Auflage die Erbitterung aufs höchste steigerte. Die Nordamerikaner dachten anfangs nicht an Unabhängigkeit; sie wollten nur keine ungeschickte Taxe, wenn auch eine geringe, wie die auf den Thee gelegte, zahlen. Die französische Staatsumwälzung hat nicht in den Spekulationen und Theorien der Enzyklopädisten ihren Grund; diese wären vielmehr schwerlich entstanden ohne die argen Mißbräuche in Staat und Kirche, die Verschwendung des Hofes, und die Steuerfreiheit und ungebührlichen Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit. Es mag nicht schmeichelhaft seyn für den Geist und die Hoheit des Menschengeschlechts, daß aller Fortschritt mit den materiellen Interessen aufs innigste verbunden ist; aber wer kann diese nun einmal feststehende Thatsache ändern? Schon das Alterthum wußte, daß Handel und Gewerbe die eigentlichen Träger der Kultur sind, und war weit davon entfernt, dem Philosophen Plato einen Vorwurf daraus zu machen, daß er in Egypten mit Del handelte. Alle gesunde Politik wird dahin streben, ein Volk kräftig und wohlhabend zu machen, und es mit nationalem Selbstgefühl zu erfüllen; besitzt es diese Güter, so wird ihm die Freiheit nicht entgehen, oder es ist unwürdig, sie zu erlangen. Die Kulturinteressen sind von den Handels- und Gewerbeinteressen wesentlich bedingt. Wer nun diese Wahrheiten nicht begreift, wer diese Interessen nicht zu berücksichtigen versteht, oder sie wohl gar wegwertend behandelt, der mag ein recht ehrenwerthes Ziel verfolgen und es herzlich gut mit der Freiheit und dem Fortschritte meinen; er schlägt aber einen ganz falschen Weg ein, und darf sich (Das gilt auch von ganzen Nationen und Parteien, namentlich in Deutschland) nicht wundern, wenn das Volk ihn fallen und im Stiche läßt. Ein Möglichkeitspolitiker wird Freiheit und Fortschritt auch an die materiellen Interessen knüpfen, Beides in dieselben hineinlegen, sie vereinigen, nicht sie trennen oder einen feindlichen Gegensatz in ihnen erblicken. Er wird ferner die Nationalität vor allem Uebrigen zu stärken und zu befruchten suchen, weil sie einen Haupthebel der Volkskraft und der Kulturinteressen, wie des materiellen Gedeihens bildet. Das haben alle großen Männer entweder angerathen, wie Machiavelli seinen Italienern, oder sie haben diese Grundsätze im Leben befolgt; wie dem Napoleon besonders dadurch so mächtig wurde, daß er, obwohl Korze, den innersten Geist der Franzosen repräsentirte, und gewissermaßen die konkrete Volksthümlichkeit der Franzosen bildete. O'Connell ist so mächtig, weil er vor allen Dingen die irische Nationalität vertritt, das fleischgewordene Irland ist, und deshalb darf er auch unter allen Umständen auf seine Landsleute zählen, die ihn nie im Stiche gelassen haben. Wie nationales Selbstgefühl ein Volk hebt, zeigt England; der letzte Matrose sagt mit Stolz: I am England, wo ich bin, da ist England. Dort fällt es auch, wenn die materiellen Interessen beeinträchtigt werden, oder sich auch nur benachtheiligt glauben, keinem Menschen ein, von „Fabrikantenjammer“ zu sprechen, (vergleichen ist nur in Deutschland möglich.) denn der Engländer, welcher vor allen Dingen ein praktischer Mann ist, weiß gar zu wohl, daß vom Flore seiner Fabriken auch die Blüte seines Ackerbaues, von beiden die Schifffahrt, die Staatseinkünfte, und die Kolonien abhängen, und daß alle zusammen die Grundlage der Macht und des Reichthums von England bilden. So weit ist aber in Deutschland noch nicht Jeder, und es wird vielleicht ein zweites Jahrzehnt von schon oft da gewesenem Tauschungen nöthig seyn, um Menschen zu der Ueberzeugung zu bringen, daß er auf einem Wege wandelt, der gewiß nicht ans Ziel führt.

Berlin, 13. Juni. Se. Maj. der König, der gestern von der Hochzeitfeier in Neustrelitz zurück im Schlosse wieder eintraf, wird übermorgen, von mehreren Generalen begleitet, den Weg über Brandenburg und Magdeburg nehmend, nach Sommerschenburg aufbrechen. Dieser Ort liegt im Regierungsbezirke Magdeburg, unmittelbar an der braunschweigischen Gränze. Früher eine königliche Domäne, wurde Sommerschenburg, das in den ältesten Zeiten den Titel einer Pfalzgrafschaft führte, durch den Tilsiter Frieden ein integrierender Theil des Königreichs Westphalen, und Napoleon bestimmte diese ehemaligen preussischen Kronländer zur Dotation für den General Savary, Herzog v. Rovigo. Nach dem ersten Pariser Frieden kamen diese Landschaften wieder an Preußen zurück, und König Wilhelm III. verließ nach der am 3. Juni erfolgten Erhebung des Generals v. Gneisenau in den Grafenstand denselben die gegen 10,000 Thaler jährlich einbringenden Sommerschenburger Güter. Derselbe behielt sie auch, obgleich der Herzog v. Rovigo theils schriftlich, theils persönlich in Berlin seine Reklamationen anbrachte. Jetzt ist diese Besitzung in der Form eines Familienmajorats in den Händen des ältesten der Söhne des berühmten Feldmarschalls. Die Leiche des Lehnern wurde einige Zeit nach seinem Tode von Posen nach Sommerschenburg gebracht; dort wurde schon vor mehreren Jahren ein Grabmal zu bauen begonnen, das aber erst jetzt durch die kürzlich von hier abgegangene Bildsäule des Feldmarschalls seinen Hauptschmuck und seine Vollendung erhält. — Am Tage seiner Einweihung oder Enthüllung dürfte sich eine sehr große Anzahl von den Offizieren und Militärs, die in irgend einer näheren Beziehung zu dem berühmten Verstorbenen standen, zugleich mit dem Monarchen in Sommerschenburg einfinden. Morgen trifft die von Stettin kommende Deputation des Regiments Kolberg auf der Reise dahin hier ein. — In dem „Pantheon des preussischen Heeres“ (Berlin, 1835) findet man eine ausführliche Biographie des berühmten Generals. Nach derselben zerfiel sein Leben oder vielmehr seine Krieger-Laufbahn in vier merkwürdige Perioden: in den Feldzug in Amerika (nach dessen Beendigung er in die Dienste Friedrichs II., und zwar im letzten Lebensjahre desselben, trat); in sein ruhmvolles Wirken 1807, als Kommandant der Festung Kolberg; in die Zeit der Feldzüge 1813, 1814, und 1815, wo er die Stellung eines Chefs des Generalstabs des Feldmarschalls Blücher auf eine so musterhafte Weise ausfüllte; endlich die vollständige Bemühung und Sicherung des blutigen Sieges bei Belle Alliance, durch die von dem nachmaligen Feldmarschall angeordnete und persönlich geleitete nächtliche Verfolgung der auf dem Rückzuge begriffenen französischen Armees. Graf Gneisenau war der 45. und legte wirklich im aktiven Dienst stehende General-Feldmarschall im brandenburg-preussischen Heere. (Hamb. Korr.)

• Berlin, 18. Juni. Vorgestern ist der König in Begleitung seiner erlauchten Gemahlin nach Magdeburg abgereist, um von dort Sommerschenburg zur Einweihung des Denkmals für General Gneisenau zu besuchen. Sämmtliche Brüder Sr. Maj., die Prinzen Wilhelm, Karl, und Albrecht, begleiten den König; auch der Kriegsminister v. Boyen, der Graf Rostiz, der alte Waffengefährte Gneisenau's, und viele der ersten Generale und Führer des Heeres sind dorthin abgegangen. — Unsere Pferdemessen, welche morgen beginnen, werden daher wohl nicht besuchter seyn, als im vorigen Jahr. Auch der Wollmarkt beginnt morgen, und schon vorher sind bedeutende Vorräthe verkauft worden. Man erwartet einen guten Markt, um 2 bis 5 Thaler höhere Preise für den Stein, als im vorigen Jahre, und einen Verkauf von 50,000 Zentnern, von welchem wohl nicht viel unverkauft bleiben dürfte. — Die wichtige Stelle des Generals v. Lindheim, welcher bis jetzt im Kriegsministerium an der Spitze der Abtheilungen für die Personalien steht, wird nun durch den Generaladjutanten Sr. Maj., General v. Neumann, besetzt, da der Oberst v. Rauch, welcher dafür bestimmt war, auf Wunsch Sr. Maj. des Kaisers von Rußland in Petersburg verbleibt. Hr. v. Neumann begleitet gegenwärtig die neuvermählte Kronprinzessin von Dänemark nach Kopenhagen. Hr. v. Lindheim wird als Gesandter nach Kassel gehn. — Von reisenden Notabilitäten erwartet man hier auch Hrn. Thiers, der, wie man sagt, die Schlachtfelder der Napoleonischen Kriege besuchen will. Wenigstens ist der französische Expräsident hier bei einem der ersten Banquierhäuser akkreditirt und angekündigt worden. — Auch in diesem Jahre wird hier viel gebaut, und obwohl die

großen Bauplane des Staates vorerst zurückgelegt worden sind, ist die Privatpekulation doch sehr thätig in Vergrößerung und Verschönerung. Wie wenig solch man aber dabei verfährt, bewies in voriger Woche der Einsturz eines noch nicht fertigen Hauses, das mehrere Menschen erschlug, und die schnelle Räumung eines andern, das schon einige Jahre bewohnt, sich seitwärts gesenkt hatte. Solcher Fälle haben wir in den neuen Stadttheilen, die vorzugsweise auf Sumpfboden stehen, schon öfter gehabt. Die Gebäude müssen niedriger und Pfahlroste gelegt werden. Die Käufer solcher Grundstücke verarmen aber, und die Hypothekengläubiger verlieren ihre Kapitalien.

**München, 19. Juni.** Gestern spät Abends fand in der Orgelstube unseres ausgezeichneten Meisters Stiglmeier, nach dem Schluß des Theaters, eine erhebende Feier statt. Es wurde das Standbild des unsterblichen Tonkünstlers Mozart aus der Grube emporgewunden, und zwar in Gegenwart nicht nur einer zahlreichen Menge von Verehrern des Vereinigten, sondern auch des Königs selbst, der königlichen Familie, der Königin Amalie von Griechenland, und der übrigen erlauchten Gäste der k. Familie. Von dem Personal der k. Hofkapelle wurden ausgewählte Mozart'sche Kompositionen vorgetragen, wodurch der Eindruck des ganzen feierlichen Aktes auf alle Anwesenden nur noch vermehrt wurde. Man hört, der Guß sey auf das vollkommenste gelungen. Das Standbild wird übrigens hier bleiben, bis auf die von Salzburg nach Wien gelangte Anfrage, wie es nach dem bekannten Mozart'stund mit der Errichtung des Fundaments des Denkmals gehalten werden soll, die Entscheidung eingegangen seyn wird.

(Schnäb. Merk.)

**Dresden, 15. Juni.** In Bezug auf den diesjährigen Wollmarkt hat der Abschluß und die Revision der Heberregister folgende statistisch interessante Notizen ergeben: Es sind in Allem 18,392 Stein in 392 Partien zu Markte gekommen, und zwar 16,621 Stein aus Sachsen, 1725 Stein aus Preußen, und 46 Stein aus Böhmen. Hiervon sind 18,231 Stein verkauft worden, 10,781 Stein an inländische Fabrikanten, 2908 Stein an inländische Händler, und 4542 Stein an ausländische Wollkäufer oder doch für ausländische Rechnung. Mitin sind nur 161 Stein in drei Partien unverkauft geblieben. Daß hiernach der größte Theil der feilgebotenen Wolle von inländischen Fabrikanten akquirirt worden, ist für die vaterländische Industrie gewiß ein höchst erfreuliches Zeichen.\*) Namentlich sind es die Fabrikanten in Böhmen und Sachsen, welche die größten Einkäufe gemacht haben. Nach der ersten Stadt wurden 3332 Stein verkauft, nach der letzten 2755.

(Leipz. Z.)

**Frankfurt, 21. Juni.** (Auszug aus dem Protokoll der 10. Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 22. April 1841.) Beschluß. Der Deutsche Bund — in der Absicht, das Geheimniß des Frankfurter Bürgers Joh. Philipp Wagner in Betreff der Benutzung des Elektromagnetismus als Triebkraft zu erwerben, und dasselbe durch Veröffentlichung genehmigung zu machen — sichert dem besagten Joh. Philipp Wagner für die ausschließliche Abtretung dieses Geheimnisses eine aus der Bundes-Matrikularkasse zu zahlende Summe von Einmalkhunderttausend Gulden für den Fall zu, wenn a) Wagner zuvörderst eine elektromagnetische Maschine in großem Maßstabe, wie selbe namentlich auch für Lokomotive erforderlich seyn würde, auf seine Kosten erbaut, b) nach einer von der Bundesversammlung zu veranstaltenden sachverständigen Prüfung es ihr bewährt werden sollte, daß das Geheimniß den davon gehegten Erwartungen entspricht, und c) Joh. Phil. Wagner sich zum voraus und unbedingt dem Ausdruche unterwirft, den die Bundesversammlung sich deshalb vorbehält. Die Bundesversammlung erwartet hiernach von der freien Stadt Frankfurt binnen vier Wochen die Erklärung des Joh. Phil. Wagner, daß er in diese Bedingungen eintrifft, und es wird sodann zur Wahl derjenigen Regierungen geschritten werden, welche, auf die Anzeige über die zu Stande gebrachte Maschine im Großen, die sachverständigen Kommissäre zu deren Untersuchung zu benennen haben werden.

(Fr. D. B. A. Z.)

#### Oesterreichische Monarchie.

**Wesib, 13. Juni.** Die gemischte Kommission, deren Ab-

\*) Die Leipziger Zeitung überlegt: die Sache kam um die unerfreuliche Folge haben, daß die Zollnehmungen von fremden Löhnen geringer werden, was den Zweck der ergiebigsten Zölle geradezu verfehlt.  
A. d. R. v. D. Z.

urtheilung der neuerliche Erzeß einiger jungen Leute mit einem Offizier und der Patrouille zugewiesen worden ist, hat ihre Sentenz noch nicht gefällt. Daß ein Offizier bei der Patrouille zugegen gewesen sey, ist ein Irrthum; auch ist das Bajonett nicht gebraucht worden. Der einstweilen eingestellte Bayersstreich mit Musikbegleitung hat nun wieder seinen Anfang genommen, doch werden die Musiker von eben so vielen Soldaten, die auf einer Stange verschiedenfarbige Laternen tragen, begleitet. (L. A. Z.)

#### Niederlande.

**Maastricht, 18. Juni.** In einer Petition, welche die hiesigen Einwohner dem Könige überreicht haben, heißt es: „Der Pomp, welchen heute Maastricht entfaltet, verbirgt großes Glend. Der Glanz, welchen heute überall Hr. Maj. bemerken, ist nur ein künstlicher. Es ist der Glanz eines Tages! Es ist Nichts wahr, als die Freude des Volkes, und es kommt Ihnen mit Liebe entgegen, nicht bloß weil Sie sein König sind, sondern weil es weiß, daß Sie Theil an seinen Leiden nehmen und ihm helfen werden. Durch einen neunjährigen Belagerungsstand verarmt, beim Throne verleumdete, unterdrückt von Denen, welche sie vertheidigen sollten, haben die Maastrichter alle Demüthigungen, alle Leiden, alle Ausschungen erfahren, und selbst die Annahme des Traktates, welcher die politische Krisis beendigte, war ein neues Unglück, da er Limburg in zwei erbärmliche Hegen zerriß und uns unsere Handelsverbindung mit Belgien abschnitt. Und doch hängt von ihr das Leben Maastrichts und Limburgs ab. Diese Verbindung möchten wir durch einen liberalen Handelsvertrag wieder hergestellt sehen, — einen Vertrag, der uns gestattete, mit unserm Korn und unserm Vieh ohne Hinderniß auf die belgischen Märkte zu kommen. Eben so nothwendig ist eine Modifikation des für das reservirte Zollgebiet angenommenen Systemes; der Handel erleidet durch die ihm auf diesem Gebiete entgegengesetzten Schwierigkeiten. Unser in ein Zollnetz eingeschlossener Handel und Ackerbau droht ganz einzugehn. Die aufsteigende Industrie Limburgs bedarf Abzuges. Die ungenügenden Verbindungsstraßen hemmen die Entwicklung. Eine neue Straße nach Holland ist nöthig, und wir bitten Hr. Maj., ihre Vervollständigung zu beschleunigen. Nur durch Belebung der Industrie ist es möglich, die ungeheuren Abgaben aufzubringen, welche uns aufgelegt sind. Wir verbinden unsere Wünsche mit denen der Eisenbahn-Kommission und der Handelskammer. Eine Eisenbahn, welche die Maas mit dem Rheine verbindet, wäre eine Wohlthat für Limburg und für die beiden großen Handelsplätze Hollands. Eben so nöthig ist, daß wir wieder durch Bildung unserer Provinzialstände in unsere konstitutionellen Rechte treten. Wir haben schon gesagt, daß wir am Throne verleumdete worden sind. Die befestigten Wachen sind ein Beweis davon, die Niederreißung derselben wäre nur eine Genugthuung für einen beleidigenden Verdacht. Vor Ihrer Thronbesteigung betrachteten sich die unglücklichen Bewohner dieser Stadt als verwaiste Kinder, denn alle Stellen wurden von Kreaturen besetzt, die aus Holland kamen. Ein Katholik, ein Maastrichter zu seyn, reichte hin, um von jeder Stelle ausgeschlossen zu werden. Unsere 22,000 Seelen starke Bevölkerung zählt 20,000 Katholiken, und kaum sieht man einige derselben in öffentlichen Aemtern. Es ist schmerzlich zu sagen, aber die Auswanderung war bis jetzt die einzige Hilfe für einen Theil unserer Jugend. Sie, Ihre, werden nicht dulden, daß man uns ferner unserer Rechte beraube. Sie werden nicht zugeben, daß beschränkte und egoistische Leute unsern Geburtsort und unsere Religion uns zur Last schreiben.“ — Der König antwortete darauf, er fühle vollkommen die Nothwendigkeit, dem Herzogthum Limburg durch einen Handelsvertrag mit Belgien Abzuges zu verschaffen, aber es gehöre noch Zeit dazu, um sich mit der Regierung dieses Landes zu verständigen. Was eine billige Vertheilung der Aemter betreffe, so sey es nicht nur liberal, sondern auch gerecht, darauf Rücksicht zu nehmen. In gleich günstigem Sinne hat sich der König über die Eisenbahn erklärt.

#### Schleswig.

**Sadersleben, im Juni.** Am zweiten Pfingsttage ging eine Wasserhose über das Kirchdorf Arrild, und riß das Dach und Holzwerk von einem neuen Hause weg, nahm es mit sich in die Luft, und streute die Mauersteine in einem weiten Kreise umher. Im Hause, welches in einem Augenblicke zerstört war, befand sich eine Frau und drei Kinder. Diese Menschen fanden bei diesem Ereigniß ihren augenblicklichen Tod. Außer diesen war noch eine

alte Frau im Hause, welche so weit unbeschädigt blieb, daß bloß, indem das Haus in die Höhe gezogen ward, ein Balken vermittelst eines Nagels ihre Kopfbedeckung mit sich nahm, indem er über ihren Kopf hinfuhr. Sie selbst kam unbeschädigt aus den Ruinen hervor. (Dän. Bl.)

### Frankreich.

△ Paris, 18. Juni. Die Energie, mit welcher sich seit einem Jahre das deutsche Nationalgefühl Frankreich gegenüber geltend gemacht hat, bringt glücklicher Weise noch andere Wirkungen hervor, als die frechen Verse der Cinen und das heimtückische Schweigen der Andern. Abgesehen davon, daß wir es dahin gebracht haben, uns bei der öffentlichen Meinung in Frankreich überhaupt, selbst so weit sie feindselig gesinnt ist, in Respekt zu setzen, ist auch aus der langen und heftigen Verhandlung der Gränzfrage eine selbständige politische Ansicht hervorgegangen, zu welcher sich mehrere Staatsmänner, deren Namen einen guten Klang haben, bekennen, und welche darauf hinausgeht, daß ein engeres Aneinander-schließen Deutschlands und Frankreichs jedenfalls durch die schonungslose Bekämpfung der französischen Eroberungsideen bedingt sey. Im Interesse dieser Idee, welche schon hin und wieder auf der Rednerbühne, in dem Gedichte des Hrn. Lamartine, und in den Schriften der Fourier'schen Schule vertreten worden ist, beabsichtigt man eine eigene Zeitschrift zu gründen, die unter dem unmittelbaren Patronat einer gewissen Zahl von Deputirten, unter denen die Hrn. Lanjuinais, Tocqueville, Beaumont &c. stehen soll. Wenn der in diesem Augenblick sehr warme Eifer für diese Unternehmung nicht erkaltet, so kann dieselbe von großem Einflusse auf die Wechselverhältnisse Deutschlands und Frankreichs werden. — Eine Deputation der Londoner Gesellschaft für Abschaffung der Sklaverei hat folgenden, auf Antrag Daniel O'Connell's gefaßten Beschluß hierher überbracht, und ihn dem Könige in feierlicher Audienz überreicht: „Die Gesellschaft verfolgt mit dem größten Interesse die Schritte der französischen Regierung und des französischen Volkes zur Aufhebung der Sklaverei; sie hegt die Hoffnung, daß keine Maßregel zu diesem Zwecke getroffen werden wird, die nicht auf dem Prinzip einer vollständigen und unbedingten Emanzipation beruht, und sie ist überzeugt, daß die rasche Annahme dieses gerechten Systems die Ehre dieser großen Nation vermehren, und den andern Völkern zum Beispiele dienen wird.“ Der Umstand, daß Ludwig-Philipp diese Art Adresse förmlich, umgeben von den sämtlichen Ministern, entgegengenommen, scheint zu versprechen, daß Frankreich endlich etwas Entscheidendes in dieser von Jahr zu Jahr unter den niedrigsten Vorwänden vertagten Angelegenheit thun werde.

### Großbritannien.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus London: Da es einmal unwiederbringlich feststeht, daß das Unterhaus seine jetzige Wohnung verlassen muß, so können die Debatten kaum mehr ein Interesse erwecken. Die Hauptfrage ist jetzt, wie die Wähler stimmen werden. Irland und Schottland stellen eine Majorität von liberalen Parlamentsmitgliedern; die Hauptstärke der Tories liegt in dem eigentlichen England. Die Grafschaften schicken fast lauter Tories; die Wähler sind Landpächter, und als solche zu sehr von der Landaristokratie, den Tories, abhängig, als daß sie diesen nicht zu Willen stimmen sollten. In den großen Fabriksstädten ist die Mittelklasse Herr, und so wie der Pächter von dem Landeigentümer abhängig ist, ist es der Fabrikarbeiter von dem Fabrikanten; der Chartismus kann hier somit wenig Wirkung zeigen, außer die Arbeiter, was nicht der Fall ist, wären in förmlicher Rebellion gegen ihre Brodherren begriffen. Eine dritte Klasse bilden die Flecken mit einer kleineren Anzahl von Wählern, welche den verschiedensten Beweggründen folgen. Am gewöhnlichsten ist es, daß ein Mann in einem solchen Flecken so viele Häuser an sich kauft, daß eine Majorität von Wählern seine Miethsleute werden; das gibt dann sogenannte pocket-boroughs, wie z. B. Tamworth, welches ein pocket-borough Feels ist. Das ist der gewisste Weg, sich einen Sitz im Parlament für immer zu sichern. In andern solcher Flecken entscheidet Bestechung. Die Grundfaktoren einer allgemeinen Wahl unter gewöhnlichen Umständen sind somit Landinteresse in den Graf-

schaften, Handelsinteresse in den großen Städten, und persönlicher Einfluß und Bestechung in den kleinern Städten und Flecken. Bei einer politischen Aufregung, welche nothwendig Insubordination erzeugt, verlieren die Interessen an Kraft in Bezug auf die Klasse der Abhängigen, und die Aufregung macht unzugänglicher gegen Bestechung, welche immer eine gewisse Gleichgültigkeit voraussetzt. Die Tories haben offenbar seit der Reformbill gewonnen: erstens suchten sie beständig Wähler in ihrem Interesse zu schaffen, und, da die Klasse der Wähler eine bekannte ist, die persönlichen Einflüsse auf die einzelnen Wähler wohl zu erkennen und zu nützen. Seit der Reformbill waren die Torywahlen in ständiger Wachsthum, und wer nur Dies in Betracht zieht, muß glauben, daß die Tories auch bei der nächsten Wahl obliegen werden. Indessen ist nicht zu übersehen, daß die von den Whigs erzeugte Gleichgültigkeit aufgehört hat; die Gleichgültigen stimmen entweder gar nicht, oder lassen sich bestechen und bereben. Von politischer Aufregung, wenn man den bei den untern Klassen eingewurzeltten Haß gegen Tories ausnimmt, zeigt sich keine Spur; Landinteresse steht gegen Interesse der Mittelklasse; so weit der Einfluß beider reicht, wird er gehn, weil die jetzige Opposition von beiden nur jeden in seiner besondern Sphäre stärkt und kräftigt. Bestechung im weitern Sinn findet bei allen Wahlen statt; die Kosten einer Wahl stehen schon sehr hoch, und Viele ziehen ihren Verdienst und Vortheil davon; diese Kosten und Bestechungen finden aber auf beiden Seiten statt und gleichen sich somit aus.

### Baden.

† Karlsruhe, 22. Juni. (Sitzung der Abgeordneten-Kammer.) Das Präsidium verlas ein Schreiben des Abg. Welcker, worin derselbe zu erkennen gibt, daß er nicht wieder in der Kammer erscheinen könne, bis die Verwicklungen von wegen der Urlaubfrage auf entsprechende Weise gelöst seyen. Hr. Schaaff bemerkte, daß Dies gegen §. 82 der Geschäftsordnung sey, wonach kein Abgeordneter ohne Urlaub wegflehen dürfe, und beantragte, das Präsidium möge Hrn. Welcker darauf hin einladen, den erforderlichen Urlaub einzuholen. Die Hrn. Velt und Merk unterstützten den Antrag; Hr. v. Iystein erklärte denselben für zu hart, und verlangte, daß man Hrn. Welcker eine Frist von 14 Tagen einräume. Hr. Schaaff machte bemerzlich, wegen der Urlaubsgeschichte hätte kein Abgeordneter fortzugehen brauchen; wenn Jemand glaube, der Feind sey im Anzug, so solle er auf dem Schlachtfelde bleiben. Nach langer Debatte wurde der Iystein'sche Antrag zurückgezogen, der des Hrn. Schaaff mit 26 gegen 24 Stimmen abgelehnt, und dafür nach dem Antrag des Hrn. Mördes beschloffen, zur Tagesordnung überzugehen, wegen des Präsidium seitherseits Hrn. Welcker das Geeignete notifiziren solle. — Von den Hrn. Baumgärtner, Hoffmann, v. Iystein, und Sander wurde eine Reihe von Petitionen um Schutz der einheimischen Industrie, namentlich der Zuckerindustrie, übergeben. — Hr. v. Iystein beklagte sich über eine Maßregel des Ministeriums des Innern, welche verbiete, durch Gemeindeversammlungen Dankadressen an die Kammer von wegen ihres Beschlusses über die Urlaubfrage ergehen zu lassen. Von der Regierungsbank wurde dagegen bemerkt, daß nach der Verfassung Beschwerden über Kränkung verfassungsmäßiger Rechte nur dann vor die Kammer gehören, wenn vorher nachgewiesen worden, daß man sich vergeblich an die geeigneten Landesstellen und schließlich das Staatsministerium gewendet habe. Nach langer Debatte ging, auf Antrag des Hrn. Velt, die Kammer zur Tagesordnung über, da die Sache nicht gehörig konstatiert sey. — Die Wahl des Hrn. Bisping, als Abgeordneter von Konstanz, wurde für gültig erkannt. — Nächste Sitzung: Freitag. Tagesordnung: 1) Begründung der Motion des Abg. Christ auf allgemeine Landwehrverfassung; 2) Anträge des Abg. Sander in Bezug auf den englisch-deutschen Schifffahrts-Vertrag.

### Groß. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag, den 24. Juni. Zum ersten Male: Bob, oder die Pulver-verschwörung, Lustspiel in 2 Aufzügen, nach dem Französischen von Th. Hell. Hierauf: Nach Mitternacht, Schwank in 1 Akt.